Die Anfänge der Herren von Seefelden-Vaz

Autor(en): **Gabathuler, Heinz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): **- (2010)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-398944

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Anfänge der Herren von Seefelden-Vaz

Heinz Gabathuler

Die bisherige Genealogie der Herren von Vaz ist mit einer Fehldatierung belastet: Walter III. von Vaz war 1235 und 1236[1] mit der Gemeinde Piuro in Geldgeschäfte verwickelt, die auf 1135 datiert und Walter I. zugeschrieben worden sind. Nach der Korrektur im neuen Bündner Urkundenbuch erscheinen die Vazer erstmals 1160[2] in Oberrätien mit Walter I. und seinem Sohn Walter II. als Zeugen der Tarasper Schenkung an den Churer Bischof. Damit ist geklärt, warum sie nicht in den Gammertinger-Urkunden beim Verkauf des Oberengadins an das Bistum Chur genannt werden: 1137/39[3] gab es die Vazer Herren noch nicht. Und dadurch ist kaum mehr zu bezweifeln, dass sie vom nördlichen Bodenseeufer stammten und mit den Herren von Seefelden identisch waren. Seefelden liegt zwischen Meersburg und Überlingen beim Wallfahrtsort Birnau und besitzt mit der Kirche St. Martin eine der ältesten Pfarreien am Bodensee. Zum Seefelder Kirchspiel gehörten zahlreiche Dörfer im Linzgau zwischen Bodensee und Salem. Das Kloster in Salem war die erste Niederlassung der Zisterzienser in Schwaben – und mit seiner Gründung beginnt auch die Vazer Geschichte.

Linzgauer Edelfreie

Salem entstand auf dem Eigengut eines Linzgauer Edelfreien, dessen Schenkung 1134/37[4] auch zwei Seefelder Herren als Zeugen bestätigten: Albert I. und sein gleichnamiger Sohn von Seefelden. Sie sind die ältesten bekannten Vazer Vorfahren, erscheinen aber nach ihrer Salemer Zeugenschaft in keiner schriftlichen Quelle mehr. Ein wohl noch unmündiger Sohn und Bruder der beiden Albert war wahrscheinlich Walter von Seefelden, der 1158[5] mit seinen Söhnen bei einem Gütertausch zwischen dem Kloster Salem und der Kirche Seefelden genannt wird. An diesem Tausch, der vor der Kirche mit den anwesenden Kirchgenossen stattfand, war Walter sowohl als Vogt der Seefelder Kirche, als auch als Besitzer von eigenen Gütern beteiligt. Salem erhielt von Kirche und Vogt die Zehnten zweier klosternahen Huben und eines Gutes in Maurach, Walter gab seiner Kirche Ackerboden in Seefelden und erhielt von Salem eine halbe Hube. Der Tausch betraf alle drei Parteien, weil die Zehntrechte

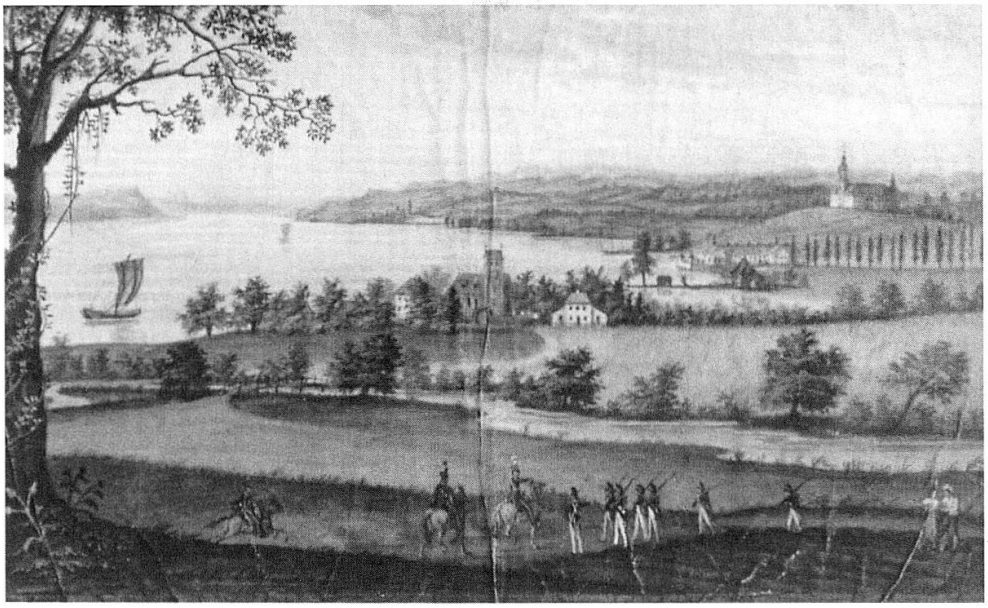


Das nördliche Bodenseeufer mit der Kirche Seefelden in einer Karte des Klosters Salem aus der Zeit um 1765.

zu zwei Dritteln dem Kirchherrn Walter und zu einem Drittel dem Pfarrherrn Berthold von Seefelden gehörten. Diese Urkunde zeigt die zehntrechtlichen Beziehungen zum Kloster Salem, die noch bis 1307 alle Vazer Herren beschäftigen sollten.

Walter von Seefelden 1158 und von Vaz 1160 war der Begründer der Vazer Herrschaft und trug noch beide Herkunftsnamen. 1169[6] bestätigte der Bischof von Konstanz einen weiteren Gütertausch zwischen Salem und Seefelden und bezeichnete Walters Sohn Rudolf von Vaz als Vogt der Seefelder Kirche. Schon vor 1158 handelten Walter und seine Söhne gemeinsam, als sie dem Verkauf eines Gutes in Maurach vom Kloster Einsiedeln an das Kloster Salem ihre Zustimmung gaben. Dies wurde 1183, 1185 und 1192[7] von Kaiser und Papst bestätigt, wobei nach dem Einsiedler Klostervogt einmal Walter I. und dreimal Rudolf I. von Vaz genannt sind. Auch die Herren von Seefelden-Vaz verfügten am Bodensee über Eigengüter: In Seefelden und Maurach lag das Zentrum ihres Besitzes. Ihr Einverständnis mit dem Einsiedler Güterverkauf weist nicht nur auf eine frühe Beziehung zum Klostervogt Rudolf von Rapperswil, sondern auch auf Teilrechte am Mauracher Klostergut. Einsiedeln besass schon im 11. Jahrhundert ein Linzgauer Gut in Deisendorf, nicht aber in Maurach, und deshalb könnte hier eine frühe Seefelder Schenkung gelegen haben, die nicht ohne Zustimmung der Vazer Nachkommen verkauft werden durfte. Zu diesem Einsiedler Gut erhielt Salem 1158 den Zehnten von der Seefelder Kirche.

Das Vazer Güterverzeichnis von 1158 bis 1307[8] nennt fünf Güterorte im Seefelder Kirchspiel: einen Grosshof in Seefelden, einen



Ansicht von Johann Sebastian Dirr (1766–1830) um 1809 mit Kirche Seefelden, Schloss Maurach und Wallfahrtskiche Birnau.

Hof in Maurach, Hube und Mühle in Uhldingen, Huben und Hofstatt in Tüfingen und ein dem Einsiedler Besitz benachbartes Gut in Deisendorf. Dazu kamen die Zehnten in 30 Dörfern, Weilern, Höfen und Fernbesitz ausserhalb des Kirchspiels bei Konstanz und Messkirch. Mit ihrem Grundbesitz hoben sich die Herren von Seefelden kaum von anderen Linzgauer Edelfreien wie etwa den Herren von Frickingen ab, doch dürfte ihnen die Seefelder Kirchherrschaft zu einer bedeutenden Stellung verholfen haben. Die Vazer Herren behielten ihr Linzgauer Erbe, bis 1213[9] Walter III. die Güter in Seefelden, Maurach, Uhldingen und Tüfingen für 467 Silbermark dem Kloster Salem verkaufte. Sein Bruder Rudolf II. mit den Söhnen Albert und Marquard verzichtete auf Teilrechte in Seefelden, und seine Frau Adelheid von Rapperswil, deren Morgengabe auf Seefelden, Maurach und Tüfingen versichert war, erhielt Salemer Güter in der Herrschaft Vaz. Bereits 1211[10] hatten die Brüder für 80 Silbermark ihren Zehnten in Meersburg dem Bistum Konstanz verkauft. Bei Meersburg hatte ihr Vater auch zwei Konstanzer Lehen besessen, die nach seinem Tod um 1200[11] Walter III. dem Kloster Reichenau (*Auwie*) und Rudolf II. dem Bistum (*Constantie*) aufgaben.

Ihre Kirche Seefelden schenkten die Vazer Brüder dem Kloster Churwalden, das 1222[12] von Salem Zehntabgaben auf dessen Gütern im Kirchspiel forderte. Dies wurde aber von einem Schiedsgericht abgelehnt, weil Churwalden keine Zehntrechte erworben hatte. Offenbar erhielt Churwalden die Kirche zwar mit dem zugehörigen Kirchengut, aber ohne die zwei Vazer Zehntdrittel. Erst von 1225 bis 1236[13] verzichtete Walter III. auf die Zehnten

aller Güter, die Salem bereits durch Kauf oder als Schenkung erhalten hatte; der Fernbesitz bei Konstanz wurde 1227 an Salem verkauft, bei Messkirch 1243[14] an Salem geschenkt. Diese Güterübertragungen vollzog Walter III. mit seinem Verwandten Eberhard von Rohrdorf, der von 1191 bis 1240 Abt in Salem war. Von seinen Nachkommen versuchte das Kloster 1253, 1255 und 1259[15] pauschale Bestätigungen für die Übertragung des gesamten ehemaligen Besitzes im Linzgau zu erhalten. Für die sieben Vazer Eigengüter und die 30 Seefelder Zehnten erhielt Walter III. insgesamt 501,5 Silbermark, und sein Grossneffe Reinger wurde noch 1262[16] mit 30 Mark abgefunden. Um 1250 hatten die Herren von Vaz wohl kaum mehr Eigengüter im Linzgau; die späteren Verzichte zugunsten von Salem betrafen nur noch Zehnten von Lehensgütern.

Die bedeutende Stellung der Herren von Seefelden-Vaz zeigt ihre Verschwägerung mit zwei Grafenhäusern. Rudolf I. war mit Willibirg verheiratet, der Tochter des Grafen Mangold von Veringen, und seine Söhne nannten 1216[17] den Salemer Abt Eberhard von Rohrdorf ihren Blutsverwandten (*consangineo nostro*). Ihr Grossvater Walter I. hatte demnach eine Tante des Abtes Eberhard und Schwester des Grafen Gottfried von Rohrdorf geheiratet; von dieser Heirat stammte wohl das Vazer Gut bei Messkirch. Falls dies zutrifft, hiess die Seefelden-Vazer Schwiegermutter Mechthild: Sie ist am 5. Juni im Totenbuch des Klosters Zwiefalten als Mutter Gottfrieds von Rohrdorf eingetragen. Die gräflichen Verwandten trafen sich nach Walters Tod vor 1169[18], als Rudolf I. seine Frau mit seinem ganzen väterlichen Erbteil ausstattete. Weil er über den Seefelder Besitz allein verfügen konnte, muss auch sein Bruder Walter II. bereits verstorben sein. Als Zeugen der Ausstattung wirkten Mangold mit seinen Söhnen Wolfrad und Eberhard von Veringen – also Vater und Brüder von Willibirg – und Gottfried mit seinem Sohn Mangold von Rohrdorf – also Onkel und Vetter mütterlicherseits von Rudolf. Die Namen ihrer Linzgauer Grossväter Albert von Seefelden und Marquard von Veringen erhielten später ihre Enkel Albert und Marquard von Vaz.

An der Veringer Ausstattung nahmen als edelfreie Zeugen auch die Brüder Burkhard und Albert von Frickingen und Albert von Tarasp teil, der vielleicht ebenfalls aus dem Linzgau stammte. Die Frickinger und Tarasper Zeugen geben einen Hinweis, wie die Herren von Seefelden zu ihrer Herrschaft in Vaz kamen: über Vinschgau und Unterengadin. Die Herren von Frickingen waren schon 1134/37 mit den beiden Albert von Seefelden Zeugen der Salemer Gründung und werden auch in den Bestätigungen 1183,

1185 und 1192 als Salemer Wohltäter genannt. Und beim Gütertausch zwischen Salem und Seefelden 1158 waren die Frickinger ebenfalls Zeugen neben Walter und seinen Söhnen von Seefelden. 1163 schenkte Burkhard dem Kloster Müstair einen Hof bei Meran, und 1173[19] tauschten seine Söhne und ihre Mutter Heilwig – wahrscheinlich eine Nichte Ulrichs und Schwester Gebhards von Tarasp – ihren Hof in Burgeis gegen einen Hof in Ardez. Albert verkaufte als letzter Frickinger seinen ganzen Vinschgauer und Unterengadiner Besitz mit der Burg Ardez an den Churer Bischof und ist am 2. Februar 1209 im Churer Totenbuch eingetragen.
Das Frickinger Beispiel von Linzgauer Edelfreien, die im Bistum Chur eine Herrschaft aufzubauen versuchten, darf auch auf die Seefelder Herren angewendet werden, denn zwei Urkunden zeigen eine Vazer Beziehung zu den Freiherren von Tarasp. Bei der Schenkung Ulrichs von Tarasp 1160 wird Walter I. von Vaz an der Spitze der Zeugenliste genannt – vor den rätischen Freiherren Heinrich von Rhäzüns, Kuno von Sagogn und auch vor dem Tarasper Verwandten Friedrich von Matsch. Und um 1170[20] war Rudolf I. von Vaz ein Zeuge zwischen Gebhard von Tarasp und den Brüdern Heinrich und Albero von Burgeis für Egino von Matsch und Heinrich von Rhäzüns. Diese frühesten Auftritte machen es wahrscheinlich, dass die Herren von Seefelden-Vaz mit den Freiherren von Tarasp, Matsch und Burgeis eher zum Vinschgauer als zum oberrätischen Adel gehörten, ebenso wie Burkhard und Albert von Frickingen, wie Albert von Tarasp. Mit dem Erscheinen der Staufer in Rätien wurden die Vazer aber zu deren wichtigsten Gefolgsleuten: Rudolf I. war 1192 am Hoftag Heinrichs VI. im elsässischen Haguenau und 1194[21] zwischen Rudolf von Sagogn und Heinrich von Sax einer der Zeugen des Kaisers bei dessen Aufenthalt in Chur.

Rätische Freiherren

Die Herren von Seefelden-Vaz erhielten in Oberrätien, was sie am Bodenseeufer aufgaben: einen Grosshof mit Kirche, der wohl den im karolingischen Reichsurbar 842/43 genannten Höfen in Vaz und Lantsch mit 31 Huben entsprach. Im Vazer Urbar um 1300[22] sind von 27 Höfen die Widder-Abgaben verzeichnet, die auf den 960 und 1061[23] erwähnten Zins von Königsgut (*census de hostisana*) hinweisen. Mit den vier 1222, 1237 und 1246[24] genannten Höfen des Klosters Churwalden und des Bistums Chur entsprachen die 31 Vazer Höfe vielleicht den frühmittelalterlichen

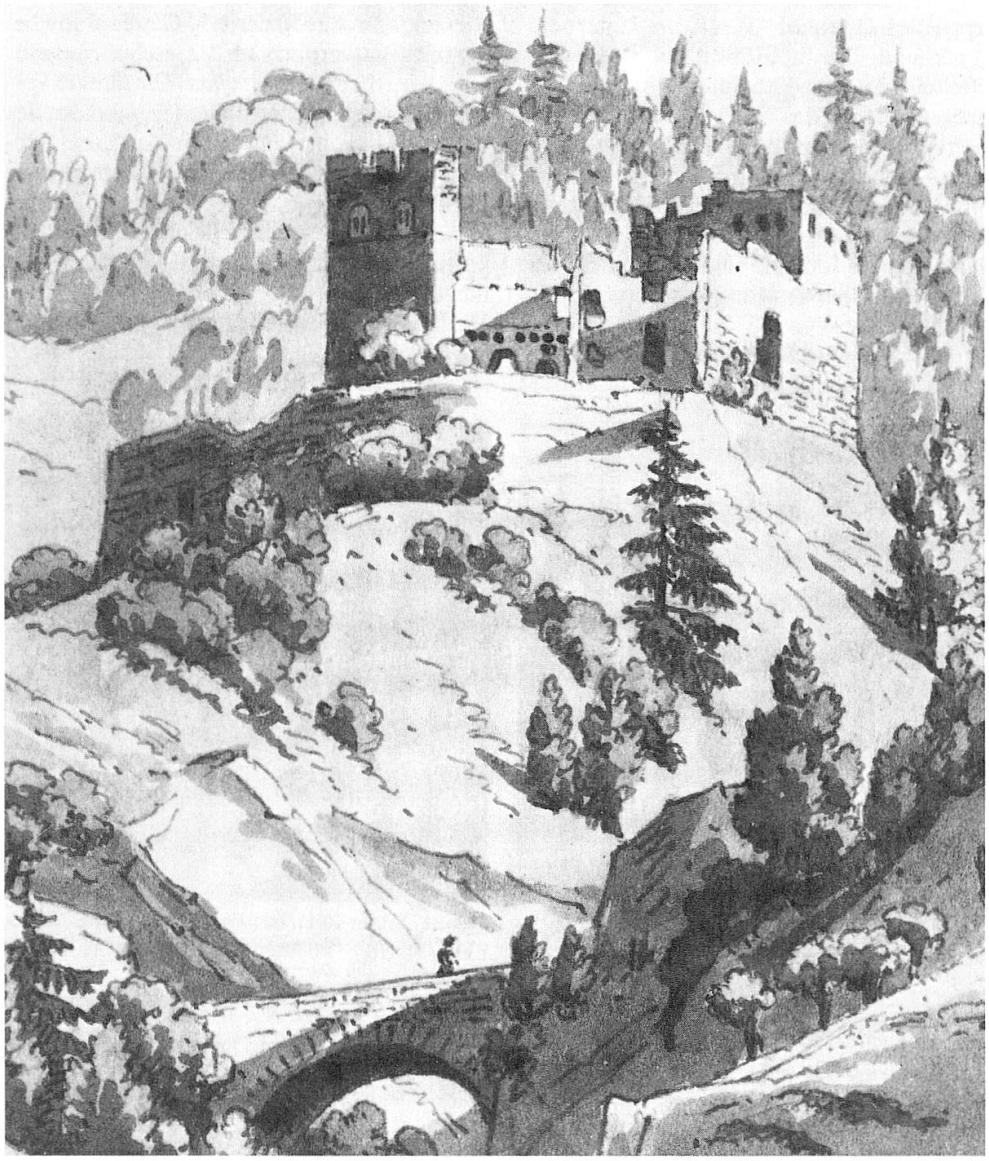


Bei der Kirche St.Donat in Zorten lag 1253 und 1260 die Gerichtsstätte der Herrschaft Vaz (Foto: Archäologischer Dienst Graubünden, Chur).

Huben. Ebenfalls auf einen Königszins (*pretium comitis*) weist um 1150[25] der vom Churer Domkapitel geforderte Zins Ludwigs von Salouf (*De Salugo[...]de predio comitis Luduwici.*), eines Vazer Mitzeugen bei der Tarasper Schenkung 1160. Zur Herrschaft Vaz gehörte auch die Eigenkirche St. Donat, wo sich 1253 und 1260[26] die Gerichtsstätte befand. Nicht zur Herrschaft gehörten die im Churer Totenbuch am 27. August und 7. Mai verzeichneten Zehnten Heinrichs von Rhäzüns und Adelheids von Salouf, der 1275 genannte Zehnt in Lantsch und das 1297[27] erwähnte Patronatsrecht Heinrichs von Wildenberg an der Kirche Lantsch und der Kapelle Brienz. Grundbesitz in Vaz hatten vor 1230 auch die Allgäuer Herren von Rettenberg als Stifter einer Jahrzeit im Kloster St. Luzi; Heinrich von Rettenberg war um 1252 und 1255[28] ein Gefolgsmann der Montforter Grafen.

Zu den Gründern von Churwalden zählten die Herren von Vaz ebensowenig wie die Herren von Seefelden zu den Wohltätern von Salem. Die Kirche Churwalden gehörte 1149 noch dem Kloster St. Luzi, wurde aber 1156[29] nicht mehr in der päpstlichen Besitzbestätigung erwähnt. Deshalb entstand das Kloster wahrscheinlich schon unter Bischof Adelgott, der auch die bischöflichen Frauenklöster reformierte: Cazis wurde St. Luzi unterstellt, Mistail wurde aufgehoben. Der Zisterzienser Adelgott könnte den Prämonstratensern in Chur und Churwalden zwei Frauenkonvente als Ersatz für Mistail und zwei Hospitäler angegliedert haben. Churwalden entstand zwar in einem hochmittelalterlichen Ausbaugebiet, aber die Prämonstratenser widmeten sich vor allem der Seelsorge und der Armenpflege; im Gegensatz zu den

Zisterziensern suchten sie nicht die weltliche Kolonisation, sondern die geistliche Betreuung von Kolonisten. Noch 1208[30] besass Churwalden keine Güter, die von den Vazer Herren stammen könnten. Frühe Schenkungen waren die Kirche Seefelden und das Gut, das Salem von Churwalden erhalten hatte und an Adelheid von Rapperswil weitergab. Erst 1237[31] machte Walter III. eine Stiftung, mit der vielleicht vor seinem Tod die Vazer Grablege in Churwalden eingerichtet wurde.
Eine Beziehung zu den Staufern zeigt sich wieder 1212, als König Friedrich II. von Verona über Chur nach Konstanz zog und sein Weg durch die Vazer Herrschaft führte. An Hoftagen nahm Walter III. von Vaz mit dem Grafen Hugo I. von Montfort 1213 in Konstanz und 1214[32] in Ulm teil. 1219[33] beteiligte er sich mit seinem Neffen Marquard am Friedensvertrag zwischen dem Bistum Chur und der Gemeinde Como; 1228[34] bezeugte er einen Vergleich zwischen dem Churer Bischof und Graf Albert von Tirol. Diese Auftritte zeigen die grafengleiche Stellung der Vazer, auf der ihre Herrschaftsfähigkeit beruhte. Die Klostervogtei Churwalden besassen sie aber nicht, denn die Prämonstratenser unterstanden dem Vogt des Bistums Chur, also den Staufern. 1207 bestätigte König Philipp die Vogt- und Steuerfreiheit von St. Luzi; 1209 und 1213[35] erneuerten Otto IV. und Friedrich II. dem Churer Bischof die Freiheiten der Klöster St. Luzi und Churwalden. Und die Tauschhändel von Bistum und Churwalden 1200 und 1231 vollzog ein gemeinsamer Vogt (*advocati nostri et ipsorum*), also ein staufischer Stellvertreter. Für Churwalden trat Walter III. von Vaz auch 1232[36] nur als Zeuge auf, für das Kloster Pfäfers aber regelte er um 1220[37] mit Ulrich von Aspermont die Rechte des Meiers von Ragaz.
Der Vazer Herrschaftssitz dürfte die Burg Nivagl gewesen sein, bis 1229[38] mit dem Bau von Belfort bei Brienz begonnen wurde. Offenbar war eine neue Burg ursprünglich in Maladers geplant, was aber vom Churer Bischof verhindert werden konnte, weil der Bauplatz nicht auf Vazer Eigengut, sondern auf bischöflichem Lehensgut lag. Der Burghügel wurde 1229[39] zwischen Walter III. und St. Luzi hälftig geteilt und sogar geviertelt, um den Bau einer Burg oder einer Befestigung unmöglich zu machen. Weder die Vazer, noch das Kloster durften zwei angrenzende Viertel besitzen: Der Grundriss des derart parzellierten Hügels wurde sozusagen dem geviertelten Wappenbild des Vazer Siegels nachgezeichnet. Belfort wurde in drei Etappen von 1229 bis 1233 von Walter III. gebaut und 1240 wohl von seinem Sohn um zwei Palas-Geschosse aufgestockt. Der Anlass für den Burgenbau war wahrscheinlich



Zeichnung um 1814 der Burg Belfort, des 1229 bis 1240 gebauten Sitzes der Vazer Herren (Kupferstichkabinett, Basel).

dessen Heirat mit einer Montforter Grafentochter, die nicht nur einen neuen Familiensitz, sondern auch einen repräsentativen Herrschaftssitz nötig machte. Grösse und Ausstattung der Burg Belfort zeigen, dass mit Walter III. die Vazer Herren zur bedeutendsten oberrätischen Adelsfamilie geworden waren.

In der bisherigen Genealogie wird fälschlicherweise angenommen, Walter III. von Vaz sei erst 1254 gestorben. Sein jüngerer Bruder Rudolf hatte 1213 zwei wohl volljährige Söhne, muss also um 1175 geboren sein. Die Geburt Walters als älterer Bruder dürfte demnach schon bald nach der Vaz-Veringer Heirat um 1169 anzusetzen sein – und hätte ihn also 80 Jahre alt werden lassen. Diese Annahme beruht auf einer bischöflichen Beurkundung 1253[40], dass Walter III. in Chur alle seine Güterübertragungen an das Kloster Salem bestätigt hätte (*protestatus fuisset*). Der Konjunktiv Plusquamperfekt zeigt aber, dass eine solche Bestätigung (*prote-*

statio) gar nicht gemacht, sondern nur beurkundet wurde. Die Urkunde ist echt, obwohl sie zur Hauptsache aus einer wörtlich abgeschriebenen Fälschung 1222[41] besteht. Dem Churer Bischof lag diese Fälschung als schriftliches Zeugnis (*testimonium veritatis*) vor, das er mit seinem eigenen und den angehängten (*cum appensione*) Siegeln von Domkapitel und Vaz beglaubigte. Das Vazer Siegel zeigt das erst von Walter IV. seit 1243[42] gebrauchte und geänderte Wappenbild, das – wahrscheinlich beim gleichen Anlass vom selben Bischof – auch an der Fälschung 1222 angebracht wurde. Walters III. letzter Auftritt beruht also auf einer Fehllesung und auf einer Fälschung, denn weder 1253 noch 1222 bestätigte er Salem die Übertragung aller Linzgauer Güter und Zehnten: Beide Urkunden sind für die Vazer Genealogie wertlos. Walter III. erscheint 1227, 1235, 1236 und zum letzten Mal 1237[43] mit seinem Neffen (*fratruelis suus*) Marquard, dessen Vater Rudolf II. und Bruder Albert III. schon zwischen 1216 und 1219 gestorben sein müssen. Marquard erscheint letztmals 1243 mit zwei Walter von Vaz, die ihn nun als ihren Vetter (*nepos ipsorum*) bezeichnen: Von 1243 bis 1253[44] trat also bereits Walter IV. mit seinem gleichnamigen Sohn auf. Er war schon 1233 ein Zeuge für seinen Bruder Rudolf III. als Grafen von Rapperswil und 1243[45] der Begleiter seines Schwagers Rudolf von Montfort an den Hof des Stauferkaisers in Süditalien. Die Montforter Grafen Rudolf I. und Hugo II. waren die Brüder von Walters unbekannter Frau, denn deren Sohn Walter V. nannte Hugo 1255[46] seinen Onkel mütterlicherseits (*avunculi mei*). Ein weiterer Bruder war Heinrich von Montfort, der als Bischof von Chur die gefälschte Bestätigung für das Kloster Salem beurkundete und mit dem Siegel seines Vazer Schwagers versehen liess. Diese Verwandtschaft macht es sehr wahrscheinlich, dass der Vater Walter IV. als einziger Vazer vor seinem Sohn Walter V. ins Churer Totenbuch eingetragen wurde: Er wäre am 20. Juli 1254, sein Sohn ist am 4. November 1284 gestorben.

Walters III. jüngerer Sohn Rudolf III. wurde 1229 als Neffe und Erbe des Vogtes Rudolf von Rapperswil vorgestellt. Er erscheint 1233[47] als Graf von Rapperswil mit seinem Bruder Walter IV., denn es ist wohl auszuschliessen, dass sein 60-jähriger Vater erst nach den Rapperswiler Gefolgsleuten genannt worden wäre. Walters III. unbekannte Tochter wurde 1216 mit ihren Brüdern erwähnt und später mit dem Freiherrn Albert von Belmont verheiratet. Ihr Neffe Walter V. nannte um 1266 ihre Söhne seine Vettern (*nepotis nostris*), und Heinrich von Belmont nannte ihn 1272[48] ebenfalls seinen Vetter (*nepotis mei*). Diese Belmonter Söhne der Vazer

Tante können nur Heinrich, Konrad und wahrscheinlich auch der 1290/98 erwähnte Walter von Belmont gewesen sein. Ihr Vater war demnach – entgegen dem churbischöflichen Urbar 1467 – Albert und nicht dessen Bruder Heinrich von Belmont, der am 26. August 1255 die Schlacht von Ems gegen Graf Hugo und Bischof Heinrich von Montfort verlor. An dieser kriegerischen Auseinandersetzung seiner Montforter Onkel mit dem oberrätischen Adel nahm Walter V. von Vaz offenbar nicht teil: Im April und im Juni 1255[49] befand er sich in Bregenz und in Salem. Ihn machte die Emser Schlacht zum mächtigsten oberrätischen Freiherrn und zum gewichtigsten bischöflichen Gegner im Bistum Chur.

Genealogie

Albert I.
1134/37
Seefelden

Albert II.	Walter I.
1134/37	1158–1160 († vor 1169)
Seefelden	∞ Rohrdorf

Rudolf I.	Walter II.
1158–1194 († vor 1211)	1158–1160 († vor 1169)
∞ Veringen	Seefelden-Vaz

Walter III.	Rudolf II.
1211–1237 († vor 1243)	1211–1216 († vor 1219)
∞ Rapperswil	Vaz

Walter IV.	Rudolf III.	Albert III.	Marquard
1216–†1254	1216–(†1255)	1213–1216	1213–1243
∞ Montfort	Rapperswil	Vaz	Vaz

Walter V.	Rudolf IV.		Reinger
1243–†1284	1240–†1262		1253–1266
∞ Kirchberg	Rapperswil		Vaz

Heinz Gabathuler hat an der Universität Zürich Germanistik und Publizistik studiert und ist Verfasser mehrerer Beiträge zur rätischen Geschichte.

Adresse des Autors: Lic. phil. Heinz Gabathuler, Plans, 9479 Oberschan

Quellen

Bündner Urkundenbuch, Bd. I, bearb. von Elisabeth Meyer-Marthaler und Franz Perret, Chur 1955; Bd. II (neu) und Bd. III (neu), bearb. von Otto P. Clavadetscher und Lothar Deplazes, Chur 1997–2004.– Sigle: BUB

Codex diplomaticus Salemitanus, Bd. I, hg. von Friedrich von Weech, Karlsruhe 1883. – Sigle: CDS

Necrologium Curiense. Mittelalterliche Toten- und Jahrzeitbücher der Kathedrale Chur, Faksimile, hg. von Ursus Brunold und Jürg L. Muraro, Dietikon-Zürich 2008.

Endnoten

1 1235, 1236: BUB II (neu), Nr. 736, 739.

2 1160: BUB I, Nr. 341.

3 1137/39: BUB I, Nr. 297–299.

4 1134/37: CDS I, Nr. 1.

5 1158: CDS I, Nr. 8 (Bestätigung 1165).

6 1169: CDS I, Nr. 12.

7 1183, 1185, 1192: BUB I, Nr. 424, 427, 457.

8 Muraro, Jürg L.: Untersuchungen zur Geschichte der Freiherren von Vaz, Chur 1972, S. 192–203.

9 1213: BUB II (neu), Nr. 561, 564 (irrt.: Adelheid von Montfort).

10 1211: BUB II (neu), Nr. 536.

11 (1200): BUB I, Nr. 451.

12 1222: BUB II (neu), Nr. 612, 613.

13 1225–1236: BUB II (neu), Nr. 632, 658, 659, 731, 742.

14 1227, 1243: BUB II (neu), Nr. 658, 815.

15 1253, 1255, 1259: BUB II (neu), Nr. 953, 976, 979, 1027.

16 1262: BUB II (neu), Nr. 1058.

17 1216: BUB II (neu), Nr. 581.

18 1169: BUB I, Nr. 368 (Rückvermerk).

19 1163, 1173: BUB I, Nr. 349, 383.

20 1160, (1170): BUB I, Nr. 341, 376.

21 1192, 1194: BUB I, Nr. 456, 467.

22 Rätische Urkunden aus dem Centralarchiv des fürstlichen Hauses Thurn und Taxis in Regensburg, bearb. von Hermann Wartmann, Basel 1891, Anhang II.

23 Clavadetscher, Otto P.: Hostisana und pretium comitis, in: Rätien im Mittelalter, Disentis-Sigmaringen 1994.

24 1222, 1237, 1246: BUB II (neu), Nr. 613, 749, 841.

25 Moor, Conradin von: Die Urbarien des Domcapitels zu Cur, Chur 1869, S. 2.

26 1253, 1260: BUB II (neu), Nr. 1037.

27 1275, 1297: BUB III (neu), Nr. 1227, 1624.

28 1230, (1252), 1255: BUB II (neu), Nr. 690, 928, 976.

29 1149, 1156: BUB I, Nr. 318, 336.

30 1208: BUB II (neu), Nr. 516.

31 1237: BUB II (neu), Nr. 749.

32 1213, 1214: BUB II (neu), Nr. 561, 571.

33 1219: BUB II (neu), Nr. 593.

34 1228: BUB II (neu), Nr. 677.

35 1207, 1209, 1213: BUB II (neu), Nr, 512, 522, 556.

36 1200, 1231, 1232: BUB II (neu), Nr. 485, 696, 703.

37 (1220): Urkundenbuch der südlichen Teile des Kan-

tons St. Gallen, Bd. II, bearb. von Franz Perret, Rorschach 1982, Nr. 1409.

38 Seifert, Mathias: Die absolute Datierung der Bauphasen der Burganlage Belfort, in: Bündner Monatsblatt 5/2007, S. 410–416.

39 1229: BUB II (neu), Nr. 680.

40 1253: BUB II (neu), Nr. 953.

41 Hitz, Florian: «In Belfort castro meo, anno domini MCCXXII» – eine Fälschung?, in: Bündner Monatsblatt 5/2007, S. 391–409.

42 1243: BUB II (neu), Siegel-Abb. Nr. 7.

43 1227, 1235, 1236, 1237: BUB II (neu), Nr. 658, 731, 742, 749.

44 1243–1253: BUB II (neu), Nr. 815, 839, 841, 1037 (zu 1260).

45 1233, 1243: BUB II (neu), Nr. 712, 807.

46 1255: BUB II (neu), Nr. 976.

47 1229, 1233: BUB II (neu), Nr. 686, 712.

48 (1266), 1272: BUB II (neu), Nr. 1096, 1177.

49 1255: BUB II (neu), Nr. 976, 979.